

Oesterreich und 1 in der Schweiz. Die Monatschrift des CB, die „Academica“, vom 15. Dezember enthält als Beilage das Mitgliederverzeichnis und eine Uebersicht aller 71 Verbindungen nach dem Stande vom 1. Dezember 1910. Noch im Juli zählte der CB 67 Verbindungen. Allein bei der Kartellversammlung in Augsburg, Ende August dieses Jahres, wurden vier neue Verbindungen aufgenommen, darunter Frankonia-Czernewitz. Das Wachstum des CB zeigt sich aber nicht bloß in der Verbindungszahl, sondern auch in der Mitgliederzahl; im Dezember 1909 hatte der CB 2999 studierende Mitglieder, im Juli 1910 waren es 3050 und am 1. Dezember 1910 zählte der CB 3339 Studenten. Die 19 katholisch-deutschen Verbindungen in Oesterreich zählten derzeit 887 Studenten. Wie die Verbindungsberichte in der „Academica“ zeigen, herrscht in den katholisch-deutschen Studentenverbindungen nicht bloß jugendfrohes Treiben, sondern auch ernstes Streben und zielbewusste Arbeit. So kann das katholische Volk mit großen Hoffnungen auf die katholischen Verbindungen schauen, aus denen seine zukünftigen Führer hervorgehen.

Landwirtschaftliches.

1 Die Maul- und Klauenseuche in Oesterreich. Der Landeskulturrat für Böhmen stellte in einer Kundgebung fest, daß infolge der sich überaus schnell ausbreitenden Maul- und Klauenseuche in Oesterreich rund 500 000, in Böhmen allein 80 000, Kinder erkrankt seien und protektiert daher gegen die Freieinfuhr aus Argentinien und gegen die Vieheinfuhr aus Italien, Holland, Frankreich und anderen Ländern. Die Kundgebung fordert eine Entschädigung der Landwirte aus dem Staatsschatze für die ihnen aus der Maul- und Klauenseuche entstehenden Schäden.

Literatur.

Herders Konversationslexikon ergänzt bis 1910. „Wir haben Herders Verikon neben anderen jahrelang benutzt und sind von ihm nie im Stiche gelassen worden.“ So schreibt die bekannte Leipziger „Illustrierte Zeitung“ und hat damit dem Herderschen Werke die beste Note ausgestellt, die es gibt. Und das Werk verdient sie. In der Tat ist seine Reichhaltigkeit und Zuverlässigkeit kaum zu überbieten. Dabei ist es durch die gedrängte Knappheit der Darstellung, unter der aber nirgends die Klarheit Rot leidet, möglich geworden, die ungeheure Stofffülle in neun Bänden (115 Mark) unterzubringen. Nach dem Erscheinen des 9. Bandes (Ergänzungsband, für sich 15 Mark) im Herbst 1910 ist es bis auf die Gegenwart fortgeführt und läßt auch hinsichtlich der erst in der allerneuesten Zeit bekannter gewordenen Persönlichkeiten (Staatsmänner, Gelehrte, Künstler, Schriftsteller usw.) wohl niemals im Stiche. Ebenso finden wir dort alle Ereignisse von Bedeutung erwähnt und erhalten zuverlässige Auskunft über die neuesten Forschungen und Erfindungen auf allen Gebieten der Wissenschaft und Technik. Das Gebiet der Technik hat die seiner großen Bedeutung für die heutige Zeit entsprechende Beachtung gefunden. Umfangreiche Artikel, reich mit klaren Abbildungen und Beilagen versehen, stellen die ganze Entwicklung der besprochenen Gegenstände dar, seien es nun Dampfmaschinen und Turbinen oder Dynamomaschinen, Gasbeleuchtung oder elektrisches Licht, Motormaschinen oder Flugmaschinen, und

überall werden auch die neuesten Formen, die jüngsten Verbesserungen gewürdigt. Daneben haben noch zahllose Einzelheiten besondere Artikel erhalten. Unter Kriminaltaftik werden wir über die moderne planmäßige und zielbewusste Verfolgung von Verbrechern in fesselnder und anschaulicher Weise unterrichtet. Eine der für die Feststellung von Persönlichkeiten so wichtigen anthropometrischen Karten ist wiedergegeben. Ausführliche und bis auf die Gegenwart reichende Behandlung aus sachkundigster Feder ist auch unserer immer wichtiger werdenden Kolonialpolitik zuteil geworden. Auch auf anderen Gebieten zeigt sich überall, daß die Auskünfte aus wohlinformierter Feder geflossen sind und zum Teil auf amtlichem Material beruhen. Die geographischen Artikel geben auch Auskunft über die in einzelnen Orten und Gegenden herrschenden Industriezweige. Auf die so häufig gestellte Frage nach der Lage und Größe einer Stadt finden wir außerdem schnellste Auskunft auf einer Ortsliste, die nach den letzten Volkszählungen bearbeitet ist und alle Ortschaften mit mehr als 2000 Einwohnern in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz umfaßt. Die dem Werke beigegebenen, durchweg neu hergestellten Karten, 76 an der Zahl, die mit äußerster Sorgfalt gearbeitet und, obwohl sie sehr viel zeigen, doch recht übersichtlich sind, bilden einen vollständigen Atlas über alle Teile der Welt. Bei der außerordentlichen Reichhaltigkeit des Werkes konnte hier nur der eine oder andere Punkt herausgegriffen werden. Erwähnt sei aber noch, daß das Werk in ausgedehnter Nähe die Fremdwörter berücksichtigt und bei allen Wörtern, wo irgend ein Zweifel hierüber bestehen kann, Geschlecht, Aussprache und Betonung angibt. Deutlicher Druck und kräftiges Papier, ein solider Halbfranzleinband, musterhafte Ausführung der vielen Bilder und Karten beweisen die gewissenhafte Rugharmachung moderner Buchkunst und Reproduktionstechnik. Wir können daher das Werk aufs beste empfehlen; der Preis von 115 Mark für die neun stattlichen Bände ist wohlfeil und eine Auslage, die sich bezahlt machen wird. Da die meisten Buchhandlungen das Werk gegen bequeme Teilzahlungen liefern, ist es auch für solche, die mit Glücksgütern nicht gesegnet sind, leicht erreichbar.

Im Verlage der internationalen Verlagsbuchhandlung „Reffis“ in Amsterdam, Rassaakade 122, ist erschienen: „Das deutsche Zentrum“ von M. Erzberger (eleganter broschiert, 143 Seiten, 1,50 Mark). Inhaltsverzeichnis: § 1. Entstehung und Werdegang des Zentrums. § 2. Konfessionelle oder politische Partei. § 3. Das Programm des Zentrums. § 4. Die Arbeit des Zentrums auf politischem Gebiete. § 5. Das Zentrum auf finanzpolitischem Gebiete. § 6. Das Zentrum auf kirchenpolitischem Gebiete. § 7. Die Tätigkeit des Zentrums auf volkswirtschaftlichem Gebiete. § 8. Die Organisation der Partei. § 9. Das Zentrum als die große deutsche christliche Reichs- und Volkspartei. Anlage: Die Wahlausfrage der Zentrumsfraktion des deutschen Reichstages. — Diese interessante für alle Katholiken der Welt sehr lehrreiche Schrift stellt das deutsche Zentrum für alle Völker in das Licht von Wahrheit und Recht und verschafft den Lesern in einer fernhaften hochfeinen Form einen Einblick in die wahre Weltanschauung des Zentrums und zugleich einen klaren Blick in das politische Leben. Es handelt sich hier um eine durchaus wertvolle, für jeden Politiker unentbehrliche und für junge Politischgelehrte vor allem begehrenswerte Ausgabe.

„Kreuzfahrer der Gegenwart“ betitelt Prof. Odenthal seine interessanten Reiseerlebnisse, die im laufenden Jahrgange der „Katholischen Welt“ (Illustriertes Familienblatt, jährlich 12 Hefte à 40 Pfennig, Verlag der Kongregation der Bassottiner zu Rimbürg a. d. Rahn) erscheinen. Odenthal ist, das muß man sagen, einfach originell. In zwei Heften wird mehr Humor verzapft, als in mancher Sumoreske. Die fortgeführte Novelle „Nacht und Liebe“ in Heft 9 macht dem Verfasser alle Ehre. Besonders hervorgehoben zu werden verdient noch der höchst lehrreiche und interessante Artikel: „Transhimalaja, Eben Gebirgs neue Reisen und Abenteuer in Tibet.“ Außerdem enthält das Heft noch eine meisterhafte Skizze von P. Ansgar Böllmann, betitelt: „Zepelin der Zweite“, eine Kriminalnovelle von Franz Widmann und andere kleinere Skizzen. Heft 9 enthält zirka 40 Illustrationen, darunter eine prächtige Kunstbeilage.

Stimmen aus Maria-Laach. Katholische Blätter. Jahrgang 1910. 10 Hefte. Freiburg. Herder. Preis für den Jahrgang 12 Mk. Inhalt des 6. Heftes: Die Pilgersfahrt in das Heilige Land. (M. Reischer S. J.) — Die Katholikkeit in der modernen Philosophie. (R. Kempf S. J.) — Der Kreuzzug gegen das Duell. (M. Reichmann S. J.) — Der Religionsunterricht an den Gymnasien. (St. v. Dunin-Borkowski S. J.) — Autorität und Freiheit. (B. Alpert S. J.) — Regensfluten. — Wäckerle. — Wiggen.

Weihnachtschau.

Die teure Gattin zu „behüten“ und zu „beschirmen“ ist wohl die Pflicht eines jeden Ehemannes. In der Weihnachtszeit kommt aber auch der umgekehrte Fall nicht selten vor, d. h. „des Hauses treue Hüterin“ ist bestrebt, ihren Herrn Gemahl nicht nur „überspannt“ zu wissen, sondern sucht ihm auch zu einer schneidigen „Behauptung“ zu verhelfen, oder — um kürzer und deutlicher zu sein — sie erfreut ihn zum Feste mit den Gaben eines Schirms und eines Gütes, welche „nützliche Möbel“ sie in dem weit über 100 Jahre bestehenden Geschäft von H. Buchholz, Inh. Otto Buchholz, Wettinerstraße 21 nächst der Reinhardtstraße, in solider Qualität zu zivilen Preisen erwerben kann.

Lichterglanz, Lannenduft und das köstliche, würzige Aroma des Weihnachtskaffees schaffen erst die eigentliche Feststimmung. Wer ein stets gern gesehenes Festgeschenk bringen will, kauft schnellstens noch den bekannten Kaffee der Dresdner Kaffee-Groß-Rösterei Max Thürmer. Jede Hausfrau wird erfreut sein, mit Thürmers Kaffee ein wirklich rein- und feinschmeckendes, durchaus bekömmliches und sehr ergiebiges Getränk darreichen zu können. Es ist dies die einzige Firma der Welt, welche Kaffee in nur 3 1/2 Minuten röstet. Dadurch bleiben dem Kaffee die vollen 100 Prozent seiner aromatischen Bestandteile und Extraktstoffe erhalten. Bei der üblichen langen Röstweise hingegen behält der Kaffee nur noch etwa 70 Prozent seiner wichtigen Bestandteile und Extrakte. Daher ist Thürmers Kaffee etwa 30 Prozent wertvoller und billiger im Verbrauch!

Kunst, Wissenschaft und Vorträge.

! Dresden. Reibitztheater. Freitag ist die Operette „Der Liebesgott“. Sonnabend (Festlicher Abend) bleibt das

Alle diese Gedanken zogen gleich einem Windstoße mit unerhörter Schnelligkeit durch seinen Sinn. Er hatte fast ganz vergessen, wo er sich befand.

Sein Entsetzen stieg immer höher, denn er sah sich in einer Sadgasse, aus der es für ihn keinen Ausweg zu geben schien.

Die Absicht, alles zu gestehen, festigte sich immer mehr in ihm. „Dah ich als Dieb und Fälscher verurteilt werde, unterliegt keinem Zweifel.“ sagte er sich, „doch lieber will ich das erdulden, als für einen Mörder angesehen zu werden. Um der meiner harrenden Schmach zu entgehen, bleibt mir als letztes Mittel immer noch der Selbstmord, und es wird mir nicht an Mut fehlen, mich desselben zu bedienen. Doch kann ich mich nicht löten, bevor ich nachgewiesen, daß ich die mir zur Last gelegten Verbrechen nicht begangen habe.“

Während Georg alle diese Gedanken erwog, betrachtete ihn der Untersuchungsrichter aufmerksam, gleichzeitig seinem Schriftführer einige Bemerkungen in Bezug auf das Protokoll erteilend.

„Herr Untersuchungsrichter,“ sprach Georg und richtete sich empor, „ich werde Ihnen hoffentlich den Beweis liefern können, daß Sie sich täuschen, und daß ich, wenn auch nach einer gewissen Richtung hin strafbar, an den mir zur Last gelegten Untaten gänzlich unschuldig bin.“

„Sprechen Sie; versuchen Sie aber nicht zu lügen. Das wäre ebenso nutzlos wie gefährlich.“

„Mir ist viel zu sehr daran gelegen, die Wahrheit zu gestehen, als daß ich mich nicht streng an diese halten sollte.“

„So lassen Sie hören.“

Trotz der auf mir lastenden Verdachtsgründe, die den sich in Ihren Händen befindlichen Dokumenten entspringen, sowie den daraus mit voller Berechtigung gezogenen Schlüssen, gibt es in der Reihenfolge der eingetretenen Ereignisse zwei Punkte, die man mit meiner Schuld nur sehr schwer in Einklang zu bringen vermöchte.“

„Und zwar welche?“

„Erstens werden Sie sich erinnern, Herr Untersuchungsrichter, daß ich selbst nach der Polizei geschickt habe, damit eruiert werde, was sich in meinem Keller befindet.“

Herr Westras gab keine Antwort, diese Tatsache konnte nicht widerlegt werden.

„Ferner,“ fuhr Lorgebal fort, „habe ich eine Menge Leute, Nachbarn, Arbeiter, meinen Portier, herangezogen, um die Sache mit ihnen zu besprechen, und endlich habe ich, wie Sie ebenfalls wissen werden, dem Volksteilkommissar aus freien Stücken von den im Keller vergrabenen 32 000 Franken Mitteilung gemacht.“

„Was wollen Sie mit alledem beweisen?“

„Nur das eine, daß, wenn ich wirklich ein so gewandter und gefährlicher Verbrecher wäre, ich die denkbar größte Torheit begangen hätte, indem ich den Behörden und sonstigen Personen Dinge zur Kenntnis brachte, die mich unfehlbar ins Verderben stürzen mußten.“

„Diese Argumentation verdient erwogen und gewürdigt zu werden,“ sagte Herr Westras.

„Glauben Sie, daß ich so dumm gewesen wäre, in den Keller hinabzugehen, noch bevor die völlige Ausbörrung der beiden Leichname stattgefunden? Und außerdem wäre ich nur des Nachts und ohne Begleitung hinabgestiegen.“

„Was bezwecken Sie mit dieser Motivierung?“

„Nichts weiter als den unwiderlegbaren Beweis zu erbringen, daß ich absolut keine Kenntnis davon hatte, daß diese zwei Männer in meinem Hause seien. . . In meinem Hause ist eigentlich eine Lüge. . .“

„Wie meinen Sie das?“

„Dah ich mich allerdings eines Vergehens schuldig gemacht habe, das ich Ihnen später gestehen werde, weiter aber auch nichts. Sie werden mich sofort verstehen. Gewiß haben Sie bereits von der Rehnlichkeit sprechen gehört, die zwischen meinem Bruder und mir bestand?“

„Ja, ich erinnere mich unendlich. . .“

„Nun denn, Herr Untersuchungsrichter, ich bin nicht Remi Lorgebal, sondern Georg. . .“

„Georg! der starb ja. . . bei Ihnen. . .“

„O nein, Herr Untersuchungsrichter. Wer von einem plötzlichen Tode ereilt wurde, war mein Bruder Remi. Ich war zu ihm gekommen, um ihn um Hilfe und Beistand anzugehen, als er vom Schläge gerührt zu Boden fiel.“

„Und Sie behaupten. . .“

„Ich bekenne, daß mir da der Gedanke gekommen ist, mir unsere Rehnlichkeit zunutze zu machen, um an der Stelle meines Bruders dessen Rente zu beziehen. Ich ließ Remi unter meinem Namen zu Grabe tragen. Offenbar gewährte er Tricart und Verlot ein Anst. Er bezahlte ihnen zu bestimmten Zeitpunkten größere und kleinere Summen; er verübte vielleicht auch die schwersten Verbrechen, und ich schaudere bei dem bloßen Gedanken daran. Er starb plötzlich eines unvorhergesehenen Todes, und diesem Zufall fielen auch die beiden Männer, die er versteckt hatte, zum Opfer.“

Herr Westras betrachtete Lorgebal mit einem Erstaunen, dem sich etwas wie Bewunderung hinzugesellte.

„Sie müssen eine ganz außerordentliche Phantasie besitzen,“ sprach er endlich, „um mit solcher Raffheit diese überaus merkwürdige und wie ich sagen muß, sehr glaubwürdige Geschichte zu erfinden.“

„Phantasie!“ wiederholte Georg fassungslos. „Werden Sie mir jetzt vielleicht keinen Glauben schenken?“

„Ganz gewiß nicht,“ erwiderte Herr Westras.

Lorgebals Auge flammte; das Blut stieg ihm zu Kopfe.

„Wie!“ rief er aus, „ich klage mich selbst an, ich enthülle Ihnen den wahren Sachverhalt, ich beweise Ihnen, daß die Verbrechen, deren Sie mich anklagen, nicht von mir verübt werden konnten. . .“

„Sie haben noch gar nichts bewiesen.“

„Soll ich etwa wiederholen. . .“

„Das ist nicht nötig. Ich weiß alles, was zu Ihren Gunsten spricht; doch die Geschichte, die Sie mir da aufbinden wollen, ist zu geschickt erfunden, als daß sie wahr sein sollte. Ich ziehe hieraus nur den einen Schluß, daß Sie die Wichtigkeit der von mir vorgebrachten Motivierung anerkennen, und das, Remi Lorgebal, kommt einem Geständnisse gleich. . .“